Akuter Herzinfarkt: Das Ende der routinemäßigen Sauerstoffgabe

Die Zufuhr von Sauerstoff ist bei Patienten mit Verdacht auf Herzinfarkt eine häufige Routinemaßnahme – auch dann, wenn keine Hypoxie besteht. Künftig kann hier wohl getrost darauf verzichtet werden. Denn eine Studie hat diese Behandlung definitiv als wirkungslos überführt.

Wenn es bei Myokardischämie dem Herzmuskel an Sauerstoff mangelt, dann sollte dieses lebenswichtige Element besser rasch in größerer Menge zugeführt werden, war eine lange vorherrschende Meinung. Bei Infarktpatienten mit Hypoxie dürfte man damit richtig liegen. Doch inzwischen sind Zweifel aufgekommen, ob die Praxis der routinemäßigen Anwendung von Sauerstoff auch bei Normoxie zum Nutzen der Infarktpatienten ist.

Zweifel bestätigt

Die Zweifler haben Recht. Nach den Ergebnissen der jetzt beim ESC-Kongress vorgestellten und simultan im „New England Journal of Medicine“ publizierten DETO2X-AMI-Studie wird die Überlebensrate von normoxämischen Patienten mit Verdacht auf akuten Myokardinfarkt durch Supplementierung von Sauerstoff nicht verbessert. Auch auf Reinfarkte und die anhand von Biomarkern (Troponine) objektivierbare Myokardschädigung hatte diese Behandlung keinen Einfluss.

In die randomisierte Studie sind an allen 69 Kliniken mit Einrichtungen für die kardiale Akutversorgung in Schweden 6.229 Patienten mit Anzeichen für einen möglichen akuten Herzinfarkt und einer gemessenen Sauerstoffsättigung im Blut von > 90 % aufgenommen worden. Eine Hälfte bekam über eine Atemmaske im Median knapp 12 Stunden lang Sauerstoff zugeführt, die Kontrollgruppe atmete nur Raumluft ohne Maske ein. Am Ende betrug die Sauer-

stoffsättigung in den Gruppen mit und ohne Sauerstoffgabe 99 und 97 %.

Mortalität unverändert

Nach einem Jahr waren die Mortalitätsraten (primärer Endpunkt) mit 5,0 % (Sauerstoff-Gruppe) und 5,1 % (Kontrollgruppe) nahezu identisch. Die Raten für erneute Klinikeinweisungen wegen Herzinfarkt waren ebenfalls ähnlich (3,8 vs. 3,3 %). Und auch beim gezielten Blick in diverse Subgruppen von Hochrisikopatienten wie Raucher, ältere Patienten sowie Patienten mit Diabetes oder vorbestehender Herzerkrankung waren keine Unterschiede bezüglich der Sterberisikos auszumachen.

Zuvor durch kleinere Studien wie AVOID genährte Bedenken, dass sich die Sauerstoffgabe nachteilig auf das Herz auswirken könnte, werden durch die um ein Vielfaches größere DETO2X-AMI-Studie nicht bestätigt.

„Die Studie wird wahrscheinlich unmittelbare Auswirkungen auf die Praxis und künftige Leitlinien haben“, prognostiziert Studienautor Prof. Stefan James von der Universität Uppsala in einer ESC-Pressemitteilung.

Peter Overbeck

Quelle: Hot Line – Late Breaking Clinical Trials 2: „DETermination of the role of OXYgen in suspected Acute Myocardial Infarction“, ESC-Kongress, 27.8.2017 in Barcelona
Hofman R et al. Oxygen Therapy in Suspected Acute Myocardial Infarction. N Engl J Med. online 28. August 2017, <https://doi.org/10.1056/NEJMoa1706222>

Hoher Kaffeekonsum fördert die Langlebigkeit

Gute Nachricht für alle Kaffee-Liebhaber: Wer viel von diesem anregenden Getränk trinkt, lebt länger, lautet das erfreuliche Ergebnis einer großen spanischen Studie.

Was Kaffee mit dem Herzen anstellt, war schon Gegenstand vieler Untersuchungen. Die bisherigen Ergebnisse deuteten auf eine inverse Beziehung zwischen Kaffeegenuss und Mortalität hin, zumindest ab einem gewissen Schwellenwert. Exzessive Kaffeemengen schienen der Herzgesundheit eher abträglich zu sein.

Die neuen Daten stammen aus dem „Seguimiento Universidad de Navarra“-Projekt, bei dem knapp 20.000 zu Beginn im Schnitt 38 Jahre alte Menschen über einen Zeitraum von im Schnitt zehn Jahren prospektiv beobachtet werden. 337 Teilnehmer starben während des Follow-up.

In dieser Studie nahm mit dem Kaffeegenuss die Langlebigkeit zu: Wer vier oder mehr Tassen Kaffee pro Tag trank, hatte ein relativ um 64 % geringeres Sterberisiko als Personen, die nie oder nur selten Kaffee konsumierten.

Mit jeder Tasse mehr pro Tag, so die Autoren, nahm die Sterblichkeit um 22 % ab. Interessanterweise war die protektive Beziehung bei Personen im Alter über 45 Jahren besonders ausgeprägt (30%ige Mortalitätsreduktion pro täglich getrunkenen Tasse Kaffee). Jüngeren Menschen nutzte der Kaffeekonsum hingegen wenig.

Die Autoren gehen so weit zu fordern, dass „vier Tassen Kaffee täglich“ eine Komponente der Empfehlungen für eine gesunde Ernährung sein sollten.

Dr. med. Dirk Einecke